

Vorwärts in die Barbarei? Die Rückbildung ethnischer Konflikte im Baltikum als optimistisches Szenario

Lass, Jürgen; Mattusch, Katrin

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lass, J., & Mattusch, K. (1995). Vorwärts in die Barbarei? Die Rückbildung ethnischer Konflikte im Baltikum als optimistisches Szenario. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 769-773). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-140896>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Spannweite ethnischer Selbstdefinitionen symbolisch weder grenzenlos noch unbeeinflusst von sozialer Machtverteilung ist. Gerade in ihren modernsten Versionen tendieren politische Konstruktionen von Ethnizität dazu, rassistische Merkmale als gleichsam letzte und entscheidende Materialität ethnischer Zuschreibungen zu betonen. Hierin kann das Potential einer jederzeitigen Regression der ethnisch gefärbten Ressourcenkämpfe in den USA erblickt werden, was in der zunehmenden Bedeutung informeller Strategien der Ausschließung auch vermehrt beobachtbar ist.

Gebändigt werden diese Gefahren jedoch durch die Weiterentwicklung der demokratischen Institutionen in der multikulturellen Einwanderungsgesellschaft der USA. In Hinblick auf inter-ethnische Beziehungen haben sie insofern eine zivilisierende und integrierende Wirkung, als durch die verhältnismäßig großzügig vergebenen Anrechte auf Zugehörigkeit ein Rahmen geregelter Konflikte gestiftet wird, der desintegrative Gefahren entschärft. In den USA der Gegenwart verbleiben politisch motivierte ethnische Konflikte damit weitgehend im Bereich sozialer Konkurrenz und erreichen nicht jene zerstörerische Intensität "ethnischer Säuberung", die zur europäischen Erfahrung in diesem Jahrhundert gehört.

Dr. Sighard Neckel, FU Berlin, Institut für Soziologie, Babelsberger Straße 14-16, D-10715 Berlin

6. Vorwärts in die Barbarei? Die Rückbildung ethnischer Konflikte im Baltikum als optimistisches Szenario

Jürgen Lass und Katrin Mattusch

1. Fragestellung

Betrachtet man ethnische Konflikte in Osteuropa, etwa die blutigen Auseinandersetzungen in Tschetschenien, aus einer entfernten Vogelperspektive, kann die Frage "Vorwärts in die Barbarei?" positiv beantwortet werden. Die politische Befriedung ethnischer Konflikte in postsozialistischen Gesellschaften scheint unmöglich zu sein.

Dem wollen wir die etwas optimistischere Vorstellung einer einsetzenden Regression ethnischer Konflikte in einem Teil Osteuropas entgegensetzen. Unsere bisherigen Forschungen (Klingemann u.a. 1994) haben zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. In den ethnisch heterogenen baltischen Gesellschaften scheint eine Integration über *politische*, institutionalisierte Mechanismen der Konfliktregulierung am aussichtsreichsten zu sein.
2. Im Baltikum wird die Trennlinie zwischen ethnischen Mehrheiten und Minderheiten durch andere Wertorientierungen verschärft. Es handelt sich um ein System sich gegenseitig verstärkender Konfliktlinien, in dem sich die ethnischen Gruppen als "Blöcke" gegenüberstehen.
3. Beide "Blöcke" im Baltikum zeigen aber eine hohe Motivation zur Teilnahme an Wahlen, obwohl sie einem Großteil der Minderheiten noch verwehrt ist. Trotzdem können beide Parteien benennen, die in den 1992/93 gewählten Parlamenten ihre Interessen vertreten. Somit hat bereits eine Übertragung des ethnischen Konfliktes in die Parteiensysteme stattgefunden.

Diese Ergebnisse haben jedoch "blinde" Flecken: sie können zwar aus dem Blickwinkel der neuen demokratischen Strukturen die technische Machbarkeit politischer Integration zeigen, reichen aber nicht aus, um die Ursachen der angenommenen Regression ethnischer Konflikte zu erklären. Eruiert man dagegen mögliche kulturelle Bindungen zwischen den Ethnien so zeigt sich, daß Integration eben nicht nur darin besteht, daß unterschiedliche soziale Gruppierungen ihre Interessenvertreter in Form von politischen Parteien finden. Sie beinhaltet auch, daß im demokratischen Prozeß des öffentlichen Streits zwischen ganz unterschiedlichen Positionen ein Sichgebundenfühlen der Minderheiten an ein Territorium entstehen kann, das auf den ethnischen Konflikt befriedend wirken könnte.

Das Sichgebundenfühlen an ein bestimmtes Territorium, das wir als "*geographische Identität*" definieren, ist somit der zentrale Begriff unserer Analyse. In multiethnischen Gesellschaften unterscheiden sich die Angehörigen der verschiedenen ethnischen Gruppen in ihren Identitätsgefühlen.

Unsere *erste Hypothese* betrifft die Entstehung eines solchen Bindungsgefühls. Danach nimmt ein Bindungsgefühl zu, je mehr die Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie zunimmt. Funktionieren heißt zum einen, daß die verschiedenen Gruppen eigene Interessenvertreter in der politischen Arena identifizieren können und zum anderen, daß der Output des politischen Systems nicht permanent zu Lasten einer Gruppe geht.

Unsere *zweite Hypothese* betrifft die Wirkung der geographischen Identität auf das politische Verhalten. Je stärker das Gebundenheitsgefühl, desto geringer ist die Bereitschaft, zu gewaltsamen und illegalen politischen Instrumenten zu greifen, und desto stärker ist die Bereitschaft, sich institutionalisierter Mechanismen zu bedienen.

2. Analyseinheit und Schritte der Analyse

Wir konzentrieren uns zur empirischen Überprüfung der Hypothesen auf das Baltikum als Region, deren gesellschaftlicher Problemhaushalt in ganz besonderer Weise von ethnischen Konflikten geprägt ist. So stellen in Lettland die Angehörigen der Titularnation mit 52% nur ganz knapp die Mehrheit, in Estland sind es immerhin noch 61 %, nur in Litauen ist das Verhältnis mit 80% günstiger.

Entsprechend unseren Hypothesen sollen folgende Fragen empirisch beantwortet werden:

1. Wie stark fühlt sich die ethnische Minderheit dem baltischen Land, in dem sie lebt, zugehörig, und welche Veränderungen hat es im Laufe der Zeit gegeben?
2. Wie sind diese Veränderungen zu erklären und welche Rolle spielt dabei das Funktionieren der neuen Demokratien?
3. Welche Wirkung hat die geographische Identität auf das politische Verhalten?

3. Empirische Ergebnisse

Die empirische Analyse kann sich für jedes der baltischen Länder auf zwei repräsentative Bevölkerungsumfragen - 1990 und 1992/93 - stützen. Dabei wurden Angehörige der verschiedenen Ethnien gebeten, sich geographischen Einheiten zuzuordnen.¹ Allerdings konzentrieren wir unsere Analyse auf die *russische Minderheit* im Baltikum.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Antworten zu diesen zwei Zeitpunkten. Es ist deutlich erkennbar, daß das Bindungsgefühl der ethnischen Minderheiten an das Baltikum in allen drei Ländern zugenommen hat. Weit mehr als die Hälfte der russischen Minderheit fühlt sich dem baltischen Staat, in dem sie lebt, und nicht etwa Rußland, zugehörig.

Tab.1: Geographische Identität der russischen Minderheit im Baltikum 1990 und 1992/93 (Prozent)

		Litauen Minderh.	Estland Minderh.	Lettland Minderh.
Zugehörigkeitsgefühl zu Rußland	1990	45	50	34
	1992	13	38	23
Zugehörigkeitsgefühl zum Baltikum	1990	55	50	66
	1992	87	62	76

Um die Bewertung des demokratischen Prozesses zu messen, steht uns für den relativ konsolidierten Zeitpunkt 1992 eine Frage nach der Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie zur Verfügung.² Angesichts der noch prekären Lösung der Staatsbürgerfrage in Estland und Lettland war nicht zu erwarten, daß viele Befragte sich positiv äußern würden. Die positiven, zustimmenden Kategorien in Tabelle 2 sind daher kaum besetzt. Dennoch ist die empirisch gefundene Verteilung der Antworten von einem Worst-Case-Szenario, wo fast alle Angehörigen der Minderheiten vollkommene Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie äußern, weit entfernt.

Tab.2: Zufriedenheit der russischen Minderheit im Baltikum mit dem Funktionieren der Demokratie 1992 (%)

	Litauen Minderh.	Estland Minderh.	Lettland Minderh.
sehr unzufrieden	11	41	27
unzufrieden	21	26	26
weder noch	57	26	40
zufrieden	11	5	6
sehr zufrieden	-	2	1

Unsere erste Hypothese nimmt einen Zusammenhang zwischen dem Funktionieren der Demokratie und der geographischen Identität an. Wir haben deshalb untersucht, ob mit zunehmender Zufriedenheit mit der Demokratie auch das Zugehörigkeitsgefühl zum Baltikum wächst. In der Tat weisen die Daten in Tabelle 3 auf einen solchen Zusammenhang hin.

Tab.3: Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit der russischen Minderheit im Baltikum mit der Demokratie und der geographischen Identität 1992 (Prozent)

Zufriedenheit mit der Demokratie	sehr unzu- fried.	unzu- frieden	weder noch	zufrieden	sehr zu- frieden
geographische Identität					
Zugehörigkeitsgefühl zu Rußland	44	25	20	12	*
Zugehörigkeitsgefühl zum Baltikum	56	75	80	88	*

* N < 30

Um unsere zweite Hypothese von der Abnahme der Gewaltbereitschaft mit zunehmendem Gebundenheitsgefühl an das Baltikum zu überprüfen, haben wir die Bereitschaft der eher an das Baltikum und der eher an Rußland gebundenen Teile der ethnischen Minderheit zur Ausübung verschiedener Formen politischer Beteiligung analysiert.

Tab. 4: Bereitschaft der russischen Minderheit im Baltikum zu politischer Beteiligung 1992 (%)

	Zugehörigkeitsgefühl zu Rußland	Zugehörigkeitsgefühl zum Baltikum
Hohe Bereitschaft zur Beteiligung an konventionellen Formen*	53	40
Hohe Bereitschaft zur Beteiligung an unkonventionellen Formen*	44	35
Hypothetische Wahlbeteiligung 1992	71	71

* Klingemann u.a. 1994

Tabelle 4 zeigt, mit Ausnahme der Wahlbeteiligung, eine prinzipiell höhere Neigung der nicht an das Baltikum gebundenen Gruppe zur Praktizierung sowohl konventioneller als auch unkonventioneller Formen politischer Beteiligung. Allerdings ist die Bereitschaft zur Beteiligung an illegalen Formen wie wilden Streiks oder der Besetzung von öffentlichen Gebäuden insgesamt relativ schwach ausgeprägt und Gewalt somit wenig wahrscheinlich.

Daß Identitätsbildungen mit Lernprozessen verbunden sind, zeigt die Motivation zur Beteiligung an Wahlen. Betrachtet man die für die Mehrheit beider Gruppen aufgrund mangelnder Staatsbürgerschaftsrechte 1992/93 noch hypothetische Sonntagsfrage nach der Beteiligung, wenn morgen Parlamentswahlen wären, so ist die Motivation sehr hoch und gleich. Daraus läßt sich schlußfolgern, daß die auf Rußland orientierte Gruppe, sofern sie im Lande bleibt, längerfristig auch bei schwacher Bindung an das Baltikum zumindest zur Austragung der ethnischen Konflikte in institutionalisiertem Rahmen bereit scheint.

4. Fazit

An dieser Stelle reichen Analysen auf der Bevölkerungsebene nicht mehr aus. Zum einen ist zu fragen, auf welcher Summe konkreter demokratischer Einzelerfahrungen das entstehende Gebundenheitsgefühl an das demokratische System beruht. Zum anderen ist zu fragen, inwieweit die politischen Eliten dazu neigen, den ethnischen Konflikt zu forcieren oder zu befrieden. Beispiele für positive demokratische Einzelerfahrungen der Minderheit und die Kompromißbereitschaft baltischer wie russischer Eliten lassen sich im politischen Alltag aller drei baltischen Staaten finden.

Die Frage "Vorwärts in die Barbarei?" kann also für das Baltikum verneint und stattdessen eine zunehmende Regression der ethnischen Konflikte behauptet werden.

Anmerkungen

- 1) Welchen der folgenden geographischen Einheiten fühlen Sie sich in erster Linie verbunden: der Gemeinde, wo Sie leben, Estland (bzw. Litauen, Lettland), der UdSSR/Rußland, einem anderen Land, Europa oder der Welt als Ganzer? Und welcher dieser Einheiten fühlen sie sich in zweiter Linie verbunden? Aus den Kombinationen der Antworten auf diese zwei Fragen haben wir eine Variable mit zwei Ausprägungen konstruiert: Zugehörigkeitsgefühl zu einem baltischen Land, Zugehörigkeitsgefühl zur UdSSR/zu Rußland.
- 2) Allgemein gesprochen, würden Sie sagen, daß Sie vollkommen unzufrieden, etwas unzufrieden, weder unzufrieden noch zufrieden, etwas zufrieden oder vollkommen zufrieden, mit der Art, wie die Demokratie in ihrem Land funktioniert, sind?

Literatur

Klingemann, Hans-Dieter/Lass, Jürgen/Mattusch, Katrin (1994), Nationalitätenkonflikte und Mechanismen politischer Integration im Baltikum. In: Dieter Segert (Hrsg.), Konfliktregulierung durch Parteien und politische Stabilität in Ostmitteleuropa. Frankfurt/M.

Dr. Katrin Mattusch, Hallandstr. 10, D-13189 Berlin

7. Neue Rufe nach alter Ordnung. Regressive Semantiken in der schweizerischen Debatte um den Strafvollzug

Achim Brosziewski und Christoph Maeder

Seit zwei, drei Jahren sind in der Zürcher Kantonspolitik Rufe zu vernehmen, die das an die normale Schweizer Polirhetorik gewöhnte Ohr aufhorchen lassen - Rufe, die sich deutlich von der ansonsten auf Eintracht bedachten Argumentation in der Öffentlichkeit abheben. Mit dem Slogan "Das haben wir den Linken und den Netten zu verdanken" wurde von der Schweizerischen Volkspartei in Zürich ein in der schweizerischen Politik unübliches Anklageszenario eröffnet.¹

Als erstes wird der Kontext jener Regeln beschrieben, die hier verletzt wurden. Als zweites wird die Resonanz thematisiert, die von dieser ungewöhnlichen Rhetorik mobilisiert wird und sie gleichzeitig trägt. Das auffälligste materiale Feld dieser Stimmungsmache ist die Auseinanderset-